

48. Kapitel: Die trinitarische Formel¹

Mit der Erklärung der Grundrente ist die Entwicklung der objektiven Bestimmungen der kapitalistischen Ökonomie, der notwendigen Formen, die sich aus dem Doppelcharakter der Ware ableiten, abgeschlossen. Es gehört zu diesen Bestimmungen, dass sie nicht offen daliegen und bewusst von den Protagonisten des Kapitalismus betätigt werden, sondern in einer verkehrten Form erscheinen, auf die sich die Individuen statt dessen beziehen. Thema dieses Abschnitts ist, wie sich die Individuen zur kapitalistischen Produktionsweise stellen, wie sie sich auf die Gesamtheit der dargelegten ökonomischen Gegebenheiten und dadurch auf die Natur beziehen und welche Verkehrung darin liegt.

Ökonomisch muss sich jeder vermittels der Verhältnisse, in denen er steht, und mit den Mitteln, die er zur Verfügung hat, reproduzieren. D.h. sich ein Einkommen verschaffen, das reicht, um seine sich täglich erneuernden Bedürfnisse zu befriedigen, also ihm möglichst ebenso regelmäßig zufließt, eine Revenue. Der regelmäßige Ertrag aus der kapitalistischen Produktion ist, wertmäßig ausgedrückt, $v+m$. Aus einer Wertsumme gleich dem gesamtgesellschaftlichen $v+m$ bestehen also alle Revenuen im Kapitalismus, und darauf beziehen sich alle Beteiligten interessiert, und gemäß ihren Verhältnissen und Mitteln.

*

Auf was sie sich so beziehen, ist schon geklärt: auf den kapitalistischen Produktionsprozess.² Der ist eine bestimmte Form der gesellschaftlichen Produktion. D.h. er umschließt, wie jede gesellschaftliche Produktion, nicht nur die materielle Reproduktion der Gesellschaft, sondern auch die Reproduktion der Verhältnisse, in denen sich seine Protagonisten *"zur Natur und zueinander befinden"*. (S. 827) Er setzt also bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse voraus und findet unter bestimmten materiellen Bedingungen statt, wobei die materiellen Bedingungen *"Träger"* (S. 827) der gesellschaftlichen Verhältnisse sind und bleiben, also z.B. Maschinen zugleich Eigentum und so Kommandomittel über Arbeit, usw.

Woraus dabei die Revenuen entspringen, hat die bisherige Untersuchung ergeben:

"Das Kapital pumpt die Mehrarbeit, die sich im Mehrwert und Mehrprodukt darstellt, direkt aus den Arbeitern aus. [...] Das Grundeigentum [...] Seine Rolle beschränkt sich darauf, einen Teil des produzierten Mehrwerts aus der Tasche des Kapitals in seine eigne hinüberzuführen. [...] Der Arbeiter endlich, als Eigentümer und Verkäufer seiner persönlichen Arbeitskraft, erhält unter dem Namen Arbeitslohn einen Teil des Produkts, worin sich der Teil seiner Arbeit darstellt, den wir notwendige Arbeit nennen, d.h. die zur Erhaltung und Reproduktion dieser Arbeitskraft notwendige Arbeit". (S. 829)

Dabei ist die Tatsache, dass Mehrarbeit stattfindet, keineswegs eine Besonderheit des Kapitalismus. Arbeit über den unmittelbaren Bedarf hinaus ist allein schon zwecks Vorsorge für Eventualitäten aller Art, aber auch für *"progressive Ausdehnung des Reproduktionsprozesses"* (S. 827) in jeder Gesellschaft nötig. Auch die antagonistische Form dieser Mehrarbeit, dass die Mehrarbeit der einen erzwungenermaßen an andere fällt, ist keine Besonderheit des Kapitalismus. Es liegt aber an dem besonderen *"Wie"* und *"Wofür"* des Zwangs zur Mehrarbeit, der im Kapitalismus herrscht, dass diese Produktionsweise selbst, in Form von Produktivkräften, die Mittel hervor bringt, der Mehrarbeit ihren antagonistischen Charakter zu nehmen und sie *"zu verbinden mit einer größern Beschränkung der der materiellen Arbeit überhaupt gewidmeten Zeit."* (S. 827) D.h. der unbedingte Zwang zur Steigerung der Produktivität, der im Kapitalismus herrscht, führt zu gesellschaftlichen Produktivkräften, die man genau so gut verwenden könnte um die notwendige Arbeit insgesamt zu reduzieren. Und das ist eine Besonderheit des Kapitalismus. Durch ihn hat die Menschheit längst alle Mittel in der Hand, um ohne Not und ökonomische Gegensätze aus der Natur Lebensmittel für sich zu machen.

-
- 1 Beim Zusammenstellen des Manuskripts ist Engels in diesem Kapitel ein Fehler unterlaufen. Der wirkliche Anfang ist auf S. 826 der MEW-Ausgabe, unter dem Strich. Dann geht es bis S. 831, bis zu Engels Klammer, dass ein Foliobogen fehlen würde. Daran schließt sich der von Engels als Anfang des Kapitels gewählte Text an, bis zu Engels Klammer auf S. 825. Daran schließt dann der Text ab unterhalb von Engels Klammer auf S. 831 an, wobei man ein *"Die"* vor *"Differenzialrente"* einfügen darf. Das dann bis zum Ende des Kapitels. Den Text von S. 825-826, den Engels mit *"III"* überschrieben hat, kann man dann noch hinten anfügen. Die römischen Nummerierungen entsprechen nicht dem Manuskript. Dieses Protokoll hält sich an die korrigierte Reihenfolge.
 - 2 Hier, wie bei Marx in diesem Kapitel, nicht im engen Sinn von Herstellungsprozess, wie in *"der Produktionsprozess des Kapitals"*, sondern als Gesamtprozess, also Einheit von Produktion und Zirkulation, Reproduktionsprozess des Kapitals.

Sie tut es aber nicht, sondern bezieht sich auf den kapitalistischen Produktionsprozess als Revenuequelle. Dass so die unmittelbaren Produzenten für einen maßlosen Zweck ausgebeutet werden und dabei auch noch die herrschenden Klassen mit ernähren, ist allerdings eine wissenschaftliche Entdeckung. In ihren praktischen Beziehungen stellt sich die Sache für die Beteiligten so dar:

"Das Kapital wirft jahraus, jahrein dem Kapitalisten Profit ab, der Boden dem Grundeigentümer Grundrente, und die Arbeitskraft unter normalen Verhältnissen, und solange sie eine brauchbare Arbeitskraft bleibt - dem Arbeiter Arbeitslohn." (S. 829)

Tatsächlich ist ja auch für den Kapitalisten sein Vorschuss das Mittel, um sich den Profit anzueignen, für den Grundeigentümer sein Boden das Aneignungsmittel für die Rente, und für den Arbeiter seine Arbeit das Mittel, um an den Lohn zu kommen. Und es ist das Kapital selbst, das diese drei Formen des jährlich produzierten Werts *"fixiert"* (S. 830), sie sind die notwendigen Formen der gesellschaftlichen Revenue, weil die gesellschaftliche Produktion in der Verwertung des Werts besteht. Die Verteilung auf diese drei Formen setzt allerdings die

"Substanz als vorhanden voraus, nämlich den Gesamtwert des jährlichen Produkts, der nichts ist als vergegenständlichte gesellschaftliche Arbeit." (S. 830)

Und hier liegt die Verkehrung in der Stellung zur kapitalistischen Produktion als Revenuequelle. Die Revenuequellenbesitzer nehmen ihre respektiven Mittel nämlich nicht als Mittel zur Aneignung einer vorhandenen Substanz, sondern betrachten sie als Quellen des Werts, der ihre respektiven Revenuen ausmacht. Während also Produktionsmittel, Boden und Arbeit tatsächlich die Mittel sind, mit denen die verschiedenen Klassen an der Produktion beteiligt sind, entspringt der Wert der Waren, der die Substanz aller Revenuen bildet, trotzdem nur der Verausgabung von Arbeit. Das Eigentum an ihren respektiven Mitteln befähigt die Beteiligten, sich je einen Teil davon anzueignen. Es kommt ihnen aber so vor, als entspränge der je angeeignete Teil der Betätigung des jeweiligen Mittels.

"Warum dies geschieht, werden wir im Fortgang der Untersuchung [Kap. 50] weiter entwickeln. Kapital, Grundeigentum und Arbeit erscheinen jenen Produktionsagenten als drei verschiedene, unabhängige Quellen, aus denen als solchen drei verschiedene Bestandteile des jährlich produzierten Werts - und daher des Produkts, worin er existiert - entspringen; aus denen also nicht nur die verschiedenen Formen dieses Werts als Revenuen, welche besondern Faktoren des gesellschaftlichen Produktionsprozesses zufallen, sondern dieser Wert selbst entspringt und damit die Substanz dieser Revenueformen." (S. 830 f.)

Der Wert entspringt aber weder dem Grundeigentum noch dem Kapital. Und der Lohn zahlt Arbeitskraft, er entspringt nie der Arbeit, die aktuell verausgabt wird, sondern ist Teil des Kapitalvorschusses.

In dem falschen Schein, dass es doch so wäre, besteht sozusagen die Revenuequellenform des Kapitals. Das charakterisiert Marx als *"trinitarische Form"*:

"Kapital - Profit (Unternehmergeinn plus Zins), Boden - Grundrente, Arbeit - Arbeitslohn, dies ist die trinitarische Form, die alle Geheimnisse des gesellschaftlichen Produktionsprozesses einbe-greift.

Da ferner, wie früher gezeigt, der Zins als das eigentliche, charakteristische Produkt des Kapitals, und der Unternehmergeinn im Gegensatz dazu als vom Kapital unabhängiger Arbeitslohn erscheint, reduziert sich jene trinitarische Form näher auf diese:

Kapital - Zins, Boden - Grundrente, Arbeit - Arbeitslohn, wo der Profit, die die kapitalistische Produktionsweise spezifisch charakterisierende Form des Mehrwerts, glücklich beseitigt ist." (S. 822)

*

An dieser Form sind zunächst drei Unstimmigkeiten bemerklich:

1. Disparatheit der angeblichen Wertquellen

"Erstens, die angeblichen Quellen des jährlich disponiblen Reichtums gehören ganz disparaten Sphären an und haben nicht die geringste Analogie untereinander. Sie verhalten sich gegenseitig etwa wie Notariatsgebühren, rote Rüben und Musik." (S. 822)

Das Kapital ist nicht mal ein Ding, selbst wenn es sich in Form von Produktionsmitteln und Waren, also Dingen, in den Händen der Kapitalisten befindet. Produktionsmittel sind *"an sich so wenig Kapital [...], wie Gold oder Silber an sich Geld ist."* (S. 823) Ohne das Monopol, das im Eigentum an ihnen liegt und nicht an ihnen als Sachen, wären sie tatsächlich nur profane Dinge, würden aber auch

nicht zum "Arbeitgeben" taugen.

Produktionsmittel als Kapital sind *"nicht nur die, in selbständige Mächte verwandelten Produkte der Arbeiter, die Produkte als Beherrscher und Käufer ihrer Produzenten"*. In ihnen sind auch *"die gesellschaftlichen Kräfte und die zusammenhängende Form"* (S. 823) der Arbeit den Arbeitern gegenüber vergegenständlicht, als Eigentum des Kapitals. So sind sie Kapital, und produktive Arbeit ist nur noch durch das Kommando des Kapitals möglich. Das liegt garantiert nicht an ihnen als Sachen.

Als angebliche Wertquelle fungiert hier also ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis.

"Und nun daneben den Boden, die unorganische Natur als solche, rudis indigestaque moles in ihrer ganzen Waldursprünglichkeit. Wert ist Arbeit. Mehrwert kann daher nicht Erde sein. Absolute Fruchtbarkeit des Bodens bewirkt nichts, als daß ein gewisses Quantum Arbeit ein gewisses, von der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens bedingtes Produkt gibt." (S. 823)

Der Boden ist wirklich eine profane Sache, seine Fruchtbarkeit mag zwar was mit der Produktivität der Arbeit im sachlichen Sinn zu tun haben, zur Wertquelle macht ihn aber auch das nicht. D.h. wenn auf fruchtbareren Böden ein Arbeitstag mehr Produkt hervorbringt, als auf unfruchtbareren, dann hat der Boden zwar Einfluss auf die Menge Produkt, aber keineswegs auf die Wertmenge - ein Arbeitstag bringt immer denselben Wert hervor, in wieviel Produkt dieser Wert sich darstellt, wechselt mit der Produktivität, aber nicht dieser Wert selbst. Der Boden ist eben in keiner Hinsicht eine Wertquelle. Und wenn zudem der Wert der einen Revenue schon dem Kapital entspringen soll, einem Produktionsverhältnis, dann ist eh nicht absehbar, wie eine profane Sache das gleiche leisten sollte.

"Und endlich als Dritten im Bunde ein bloßes Gespenst - 'die' Arbeit, die nichts ist als eine Abstraktion und für sich genommen überhaupt nicht existiert". (S. 823)

"Arbeit" ist eben entweder das, also bestenfalls gemeint als Prozess zwischen Mensch und Natur überhaupt, der in allen Produktionsweisen existiert, und dann ist nicht absehbar, wie sie als Quelle von Lohn oder Wert funktionieren sollte. Oder es ist Lohnarbeit im Kapitalismus, eine gesellschaftlich bestimmte Form. Dann ist sie aber nicht mehr einfach auch ein Faktor der Produktion, der neben Kapital und Boden halt notwendig ist, und der Wert des Lohns in den Händen der Kapitalisten ist ihre Voraussetzung.

2. Wert als angebliches Produkt der disparaten Quellen

"Zweitens. In der Formel: Kapital - Zins, Erde - Bodenrente, Arbeit Arbeitslohn, erscheinen Kapital, Erde, Arbeit, respektive als Quellen von Zins (statt Profit), Grundrente und Arbeitslohn als ihren Produkten, Früchten; sie der Grund, jene die Folge, sie die Ursache, jene die Wirkung; und zwar so, daß jede einzelne Quelle auf ihr Produkt als das von ihr Abgestoßene und Produzierte bezogen ist." (S. 824)

In der Revenuequellenform sollen die disparaten Faktoren ungeachtet ihrer Verschiedenheit alle dasselbe hervorbringen: Wert. Was die Arbeit betrifft, könnte man meinen, da wäre ja was dran, dass sie Wert schafft. Allerdings liegt da in der Formel *"Arbeit - Arbeitslohn"* (S. 831) trotzdem was anderes vor:

"Soweit die Arbeit wertbildend ist, und sich im Wert der Waren darstellt, hat sie nichts zu tun mit der Verteilung dieses Werts unter verschiedene Kategorien. Soweit sie den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Lohnarbeit hat, ist sie nicht wertbildend." (S. 831)

Arbeit mag zwar wertbildend sein, aber das ist nicht der Zusammenhang zwischen ihr und dem Lohn. Der wird für das Kommando über die Arbeit gezahlt, was sie an Wert bildet, steht auf einem anderen Blatt. Augenscheinlich ist schließlich auch die Frage, welche Arbeit welchen Lohn erhält, keine Sachfrage, und das wirkliche Wertprodukt jeder bestimmten Arbeit kann auch wechseln, ganz ohne dass sich was an der Arbeit ändert - es gibt keine rationelle Entsprechung von Arbeit und dem Wert des Lohns, und auch keine von Arbeit und dem Wert, den sie hervorbringt.

"Kapital - Zins, ist nun zwar die begriffsloseste Formel des Kapitals, aber sie ist eine Formel derselben." (S. 824) Als Revenuequelle ist jedoch *"selbst der Ausdruck: 'Kapital - Profit'"* (S. 831) unkorrekt. Denn als Ausbeuter der Arbeit eignet sich das Kapital nicht nur den Profit an, sondern in erster Instanz auch den Teil des Mehrwerts, der die Rente bildet. Und überhaupt "produziert" es den Mehrwert nur in dem Sinne, dass es ihn vermittels seines Kommandos aus den Arbeitern herauspresst.

Der Boden hat auch keine rationelle Beziehung zu dem Wert, der auf ihm produziert wird. Dass die Grundrente auf fruchtbareren Böden höher ausfällt als auf unfruchtbareren, mag zwar diesen Schein befördern, zeugt der Sache nach aber lediglich von Unterschieden in der Befähigung der Grundeigen-

tümer, sich einen Teil des Mehrwerts anzueignen: durch die Ausglei-chung der Preise der Bodenprodukte zu Marktpreisen können sich Eigentümer fruchtbarer Böden mehr Mehrwert aneignen, als die unfruchtbareren.

3. Prinzip der Verkehrung

Tatsächlich tut die Auffassung des Kapitals, des Bodens und der Arbeit als Revenuequellen so, als wären alle drei einfach nur sachliche Notwendigkeiten der Produktion und die jeweilige Revenue quasi der sachliche Ertrag.

"Drittens. In diesem Sinn also bietet die Formel: Kapital - Zins (Profit), Erde - Rente, Arbeit - Arbeitslohn, gleichmäßige und symmetrische Inkongrui-tät." (S. 832) Die Unstimmigkeiten der Revenuequellenvorstellung vom Kapital haben ein Prinzip:

"In der Tat, indem die Lohnarbeit nicht als eine gesellschaftlich bestimmte Form der Arbeit, sondern alle Arbeit ihrer Natur nach als Lohnarbeit erscheint (sich dem in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen Befangenen so vorstellt), fallen auch die bestimmten, spezifischen gesellschaftlichen Formen, welche die gegenständlichen Arbeitsbedingungen - die produzierten Produktionsmittel und die Erde - der Lohnarbeit gegenüber einnehmen (wie sie umgekehrt ihrerseits die Lohnarbeit voraussetzen), ohne weiteres zusammen mit dem stofflichen Dasein dieser Arbeitsbedingungen, oder mit der Gestalt, die sie überhaupt im wirklichen Arbeitsprozeß besitzen, unabhängig von jeder geschichtlich bestimmten gesellschaftlichen, ja unabhängig von jeder gesellschaftlichen Form desselben." (S. 832)

Das Prinzip ist also, die gesellschaftliche Bestimmung von Boden als kapitalistischem Eigentum, Produktionsmitteln als Kapital, und der Arbeit als Lohnarbeit nicht für solche zu nehmen, sondern sie wie naturgegeben zu nehmen, indem man Lohnarbeit als Arbeit überhaupt, Kapital als Produktionsmittel überhaupt, und Grundeigentum als Boden überhaupt auffasst. So aufgefasst ist der ganze Kapitalismus mit seinen Notwendigkeiten quasi die reinste Selbstverständlichkeit, schaut aus wie eine rationale Form der Kombination sachlich notwendiger Produktionsfaktoren, weil schließlich nur aus einer Fabrik, die irgendwo steht, und in der gearbeitet wird, auch nützliche Dinge herauskommen. Diese Revenuequellenform des Kapitals, sozusagen die Benutzeroberfläche des Kapitalismus, ist quasi die fertige Form der Verkehrung gesellschaftlicher Bestimmungen in sachliche.

*

Marx zeichnet im folgenden nochmal nach, welche Hauptschritte bis dahin schon beschrieben wurden.

"Wir haben bereits bei den einfachsten Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise, und selbst der Warenproduktion, bei der Ware und dem Geld den mystifizierenden Charakter nachgewiesen, der die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen die stofflichen Elemente des Reichtums bei der Produktion als Träger dienen, in Eigenschaften dieser Dinge selbst verwandelt (Ware) und noch ausgesprochener das Produktionsverhältnis selbst in ein Ding (Geld)." (S. 835)

Die Ausbeutung des Mehrwerts im Produktionsprozess (*"...der wirkliche Zusammenhang drängt sich den Trägern dieses Prozesses, den Kapitalisten selbst auf und ist noch in ihrem Bewußtsein. Der heftige Kampf um die Grenzen des Arbeitstags beweist dies schlagend." S. 835*). Dabei bleibt es aber auch da schon nicht: *relativer Mehrwert, Produktivkraft des Kapitals*. Dann die Zirkulation (*"Profit bei Veräußerung, der von Prellerei, List, Sachkenntnis, Geschick und tausend Markt-konjunkturen abhängt; dann aber der Umstand, daß hier neben der Arbeitszeit ein zweites bestimmendes Element hinzutritt, die Zirkulationszeit. Diese fungiert zwar nur als negative Schranke der Wert- und Mehrwertbildung, hat aber den Schein, als sei sie ein ebenso positiver Grund wie die Arbeit selbst und als bringe sie eine, aus der Natur des Kapitals hervorgehende, von der Arbeit unabhängige Bestimmung herein." S. 836*). In der Ableitung (KII) geht es dabei um die *Formbestimmungen* der Kapital-Zirkulation: *"In der Wirklichkeit aber ist diese Sphäre (Zirkulation) die Sphäre der Konkurrenz, die, jeden einzelnen Fall betrachtet, vom Zufall beherrscht ist; wo also das innere Gesetz, das in diesen Zufällen sich durchsetzt und sie reguliert, nur sichtbar wird, sobald diese Zufälle in großen Massen zusammengefaßt werden, wo es also den einzelnen Agenten der Produktion selbst unsichtbar und unverständlich bleibt." (S. 836)* Schlussendlich: *"...der wirkliche Produktionsprozeß, als Einheit des unmittelbaren Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses, erzeugt neue Gestaltungen, worin mehr und mehr die Ader des innern Zusammenhangs verlorengelht, die Produktionsverhältnisse sich gegeneinander verselbständigen und die Wertbestandteile sich gegeneinander in selbständigen Formen verknöchern." (S. 836) (Profit, Profitrate, Durchschnittsprofit usw.).*

Die *"Versachlichung der Produktionsverhältnisse und ihre Verselbständigung gegenüber den Pro-*

duktionsagenten” (S. 839), im KIII vom Kostpreis bis hierhin, will ernst genommen werden (*“Es scheint nicht nur so, sondern es ist hier in der Tat ...”* S. 836): In der *“wirkliche(n) Bewegung der Konkurrenz”* (S. 839) erscheinen die Gesetze des Kapitals als *“Naturgesetze”*, die sich ihren Subjekten *“gegenüber als blinde Notwendigkeit geltend machen”*, wenn sie aus ihrer Revenuequelle das Beste für sich zu machen versuchen. Die Ableitung, Durchführung von Letzterem, den *Begriff* der Konkurrenz, klammert Marx aus, *“weil die wirkliche Bewegung der Konkurrenz außerhalb unsers Plans liegt”* (S. 839); aber nicht ihren *Inhalt*: Wenn die drei Klassen von Revenuequellenbesitzern für die Bestreitung ihres Lebens den Notwendigkeiten ihrer Reproduktionsquelle nachgehen, *reproduzieren* sie - und das *müssen* sie, um zu dem Ihren zu kommen - das Kapitalverhältnis (GR: *“Die Konkurrenz ist überhaupt die Weise, worin das Kapital seine Produktionsweise durchsetzt”*).